



Partizipationsrechte und Erkenntnisse zur Resilienz – Grundlagen im Interesse von Kindern fruchtbar machen

Weiterbildung
Verein Kinderanwaltschaft Schweiz
3. März 2011

Dr. phil. H. Simoni
Unter Verwendung von Unterlagen von C. Wustmann
Marie Meierhofer Institut für das Kind
www.mmi.ch



Universität Zürich
Rechtswissenschaftliches Institut


Marie Meierhofer-Institut für das Kind
Beratung Fortbildung Praxisforschung

Kinder und Scheidung – Der Einfluss der Rechtspraxis auf familiale Übergänge

Prof. Dr. iur. Andrea Büchler, Universität Zürich
Dr. phil. Heidi Simoni, Marie Meierhofer-Institut für das Kind
Dr. iur. Linus Cantieni
lic. phil. Gabriela Häfliger
dipl. päd. Diana Baumgarten
lic. iur. Tanja Melchert
lic. iur. Martina Rusch
Social Insight (Daniela Gloor, Hanna Meier)

A. Büchler & H. Simoni (Hrsg.) (2009). *Kinder und Scheidung – Der Einfluss der Rechtspraxis auf familiale Übergänge*, Rüegger Verlag.

NFP 52 Nationales Forschungsprogramm 52
Kindheit, Jugend und Generationenbeziehungen im gesellschaftlichen Wandel

 **Prof. Dr. iur. Andrea Büchler**
Universität Zürich
Rechtswissenschaftliches Institut

Dr. phil. Heidi Simoni
Marie Meierhofer-Institut für das Kind
Beratung Information Praxisforschung


Fragestellungen, Daten

Erfahrungen mit dem Scheidungsrecht mit Blick auf Kinderbelange
Partizipation der Kinder an der Reorganisation der Familien

Scheidungen 2003/2004

1. **Aktenanalyse:** 567 Scheidungsakten (18 erstinstanzliche Gerichte, jede 6. Scheidung)
2. **Interviews mit 14 Richterinnen und Richtern**
3. **Schriftliche Befragung:** 2'112 geschiedene Personen mit 3'562 unmündigen Kindern; 58% Mütter, 42% Väter
4. **Qualitative Interviews mit Kindern und Eltern:** 76 Interviews in 23 Familien; 42 Kinder, 21 Mütter, 13 Väter

**NFP 52: Kinder und Scheidung –
Der Einfluss der Rechtspraxis auf familiäre Übergänge**

 **Prof. Dr. iur. Andrea Büchler**
Universität Zürich
Rechtswissenschaftliches Institut


Dr. phil. Heidi Simoni
Marie Meierhofer-Institut für das Kind
Beratung Fortbildung Praxisforschung

Erfolgte Anhörungen, insgesamt und nach Alter

Aktenanalyse

	-6 J.		7-12 J.		13-<18 J.		Total	
	N	%	N	%	N	%	N	%
stattgefunden	2	1	31	8	69	19	102	11
nicht stattgefunden	177	99	365	92	288	81	830	89
Total	179	100	396	100	357	100	932	100

**NFP 52: Kinder und Scheidung –
Der Einfluss der Rechtspraxis auf familiäre Übergänge**




Prof. Dr. iur. Andrea Bächler
Universität Zürich
Rechtswissenschaftliches Institut

Dr. phil. Heidi Simoni
Marie Meierhofer-Institut für das Kind
Beratung Fortbildung Praxisforschung

Häufigste Begründungen der RichterInnen und Eltern für die Nichtanhörung der Kinder

Die Kinder wollen nicht angehört werden.
Die Anhörung der Kinder ist nicht nötig.
Die Anhörung belastet die Kinder.
Die Anhörung ist erst bei Jugendlichen sinnvoll.

NFP 52: Kinder und Scheidung – Der Einfluss der Rechtspraxis auf familiäre Übergänge



Prof. Dr. iur. Andrea Bächler
Universität Zürich
Rechtswissenschaftliches Institut

Dr. phil. Heidi Simoni
Marie Meierhofer-Institut für das Kind
Beratung Fortbildung Praxisforschung

Einladungsform und Häufigkeit erfolgter Anhörung

Aktenanalyse

	Termin fix		Aufforderung		Verzichtsschreiben		mündliche Einl.	
	N	%	N	%	N	%	N	%
stattgefunden	50	67	7	23	7	7	23	43
nicht stattgefunden	25	33	23	77	85	92	31	57
Total Kinder	75	100	30	100	92	100	54	100

NFP 52: Kinder und Scheidung – Der Einfluss der Rechtspraxis auf familiäre Übergänge



Was verbindet die Rechte auf Partizipation mit psychologischen Konzepten und Erkenntnissen?

1. Resilienz
2. Transitionen im Lebenslauf



Grundfragen

Wie entwickeln sich Kinder/Menschen gesund?

Was gefährdet eine gelingende Entwicklung?

Was hält Kinder/Menschen trotz Belastung gesund? Was macht Kinder/Menschen widerstandsfähig? Was stärkt?

mmi

Gelingende/misslingende Entwicklung Begriffe

Verletzlichkeit / Vulnerabilität Schädigung	↔	Widerstandskraft / Resilienz Förderung
Belastungen, Stressoren Risikofaktoren (im Individuum / im Umfeld)	↔	Ressourcen Schutzfaktoren (im Individuum / im Umfeld)
gefährdende Prozesse	↔	schützende Prozesse
Pathogenese	↔	Salutogenese

9. Juni 2010 H. Simoni

mmi

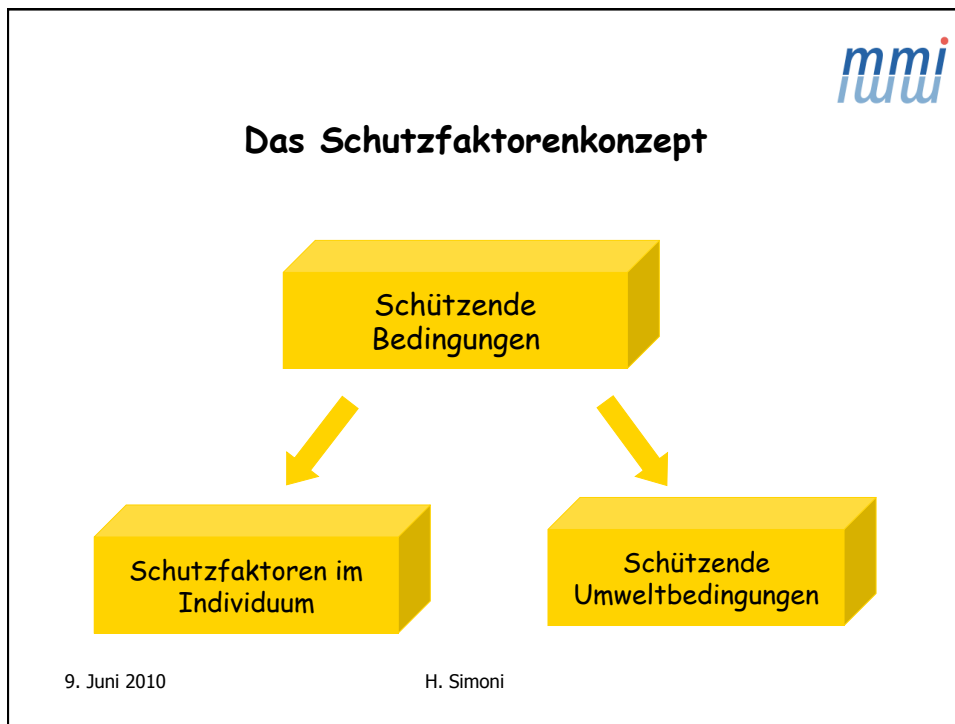
Das Risikofaktorenkonzept

Wahrscheinlichkeit nicht Kausalität!

```

graph TD
    A[Risikobedingungen] --> B[kindbezogen (Vulnerabilität)]
    A --> C[umgebungsbezogen (Risikofaktoren)]
  
```

9. Juni 2010 H. Simoni



Von der Defizit- zur Ressourcenorientierung

mmi

Im Zentrum:
Bewältigung von Risikobedingungen
Orientierung an Ressourcen und Stärken
Salutogenese: Wie entsteht Gesundheit?

- Kind/Erwachsene/r als „aktiver“ Gestalter seines Lebens
- Betonung der Prävention

9. Juni 2010 H. Simoni



DER SPIEGEL
6.4.2009

9. Juni 2010

H. Simoni



58

Wissen

NZZ am Sonntag • 10. August 2008

Schutzmantel der Seele

Viele Menschen überwinden Katastrophen und Schicksalsschläge ohne psychische Folgen. Woher sie ihre Kraft beziehen, untersucht ein neuer Zweig der Psychologie, die Resilienzforschung. Von Birgit Schmid

Den Erdbebenopfern in China, die alles verloren haben, psychisch nur einen steinigen Weg. Die Kinder des österreichischen Bundeslandes werden ihr Leben lang unter Trauma leiden. Das glaubt man auch ohne Psychologiestudium zu wissen. Aber stimmt das denn wirklich? Es muss nicht sein, sagt ein neuer Zweig der Psychologie, die Resilienzforschung. Diese fragt: Warum bewältigen manche Menschen schwere Schicksalsschläge oder das Aufwachen unter widrigen Umständen so viel besser als andere? Warum tragen die einen aus schweren sozialen Belastungen psychische Schäden davon, wo andere an solchen Krisensituationen wachsen?

Neue amerikanische Untersuchungen zeigen, dass nach potenziell traumatischen Ereignissen – Verlust einer geliebten Person, schwere Krankheit, Terroranschlag – über fünfzig Prozent der Betroffenen Resilienz zeigen. Mehr als die Hälfte der untersuchten Personen, die sich am 11. September 2001 in der Nähe des World Trade Center befanden, litt unter keinen posttraumatischen Symptomen oder Depressionen. Ähnliche Befunde ergaben Tests mit Brustkrebspatientinnen vor und nach der Behandlung.

Die Gesundheitsforschung begründet und den Begriff der Resilienz als Erste geprägt hat die amerikanische Psychologin Emmy Werner bereits in den fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts. In einer Längsschnelle mit 700 Kindern auf der hawaiischen Insel Kauai zeigte sie nicht nur, dass Armut, Krankheit, Gewalt oder Schädigung die Entwicklung des Kindes negativ beeinflussen, sondern auch, dass sich ein Drittel der Kinder trotz allem positiv entwickelte. Daraus folgernte Werner, dass psychische Widerstandsfähigkeit nicht trotz Krisen, sondern aus ihnen

Resilienz
Neuer Begriff der Psychologie
Die Psychologie lernt die Fähigkeit, schwere Schicksalsschläge ohne langfristige Folgen zu überleben. Resilienz. Die Fachbezeichnung für diese psychische Widerstandsfähigkeit stammt aus der Physik und meint elastische Stoffe, die unter äusserem Druck nicht zerbrechen und nach einer Deformation wieder ihre alte Form annehmen. (z.z.)

Von den Überlebenden des 11. September 2001 litt nur eine Minderheit unter posttraumatischen Symptomen.

zu können. Probleme lösen sie effizienter, sie hängen leicht soziale Kontakte und wissen, von wem sie Hilfe erwarten können. Friedlich ist nicht nur ein Elternhaus, wo ein Kind Verantwortung zu übernehmen lernt und man ihm etwas zutraut. Friedlich sind auch Bezugspersonen – ausserhalb. Rollenmodell können ein Lehrer, die Grossmutter, eine Nachbarin sein, sagt Psychologin Krause: eine verlässliche und vertrauenswürdige Person, die für das Kind da ist und seine Begabungen fördert. Die Schöpfung der Eltern macht ein solches Kind zwar traurig, aber es erlebt sie nicht als Verlust, die Eltern geben ihm ja nicht verloren. So wächst das Vertrauen in die eigene Kraft. Diese Erfahrung kann bei Belastungen als Puffer wirken, so dass man einen Schicksalsschlag überwindet. Gerade in therapeutischen Rahmen, sagt die Berner Psychologin Corinna Hermann, ist es wichtig, auf solche Erinnerungen zurückzugreifen. Trotzdem ist Resilienz nicht etwas, das man einmal erwerben, für immer besitzen. Hermann: «Niemand ist immun gegen Leid.» Man kann es, solange noch «Superkids», unterschied zwischen

«stabil» und «Glückseligen» und sprach von «Überverwundbarkeit». Davon sei man länger abgeholt, sagt Friedlich. Leid, Psychologiprofessor an der Universität Erlangen, der Resilienz bei Jugendlichen aus schwierigen Verhältnissen und zwischen Paaren untersucht hat: «Jeder Mensch ist verwundbar und kann in jedem Lebensalter eine soziale Störung erpicken.» Resilienz sei keine Eigenschaft, sondern ein Prozess, der sich wechselseitig zwischen einem Individuum und seinen Möglichkeiten und den sozialen Angeboten seiner Umwelt abspielt. Ein Mensch, der als Kind robust war, überwindet eine Krise als Erwachsener nicht automatisch. Mädchen, die sich als resilienter erwiesen als Knaben, sind es oft nicht mehr in der Pubertät. Gut möglich, dass das Erziehungsverhalten des Kindes ein Beispiel für psychische Widerstandskraft, ein späteres Frustationsereignis, vermindert das Verwehrenden und Woklatend die psychische Widerstandsfähigkeit. Kinder, die in einem Schicksal aufwachen und denen man keine Grenzen setzt, geben sie weniger herab. Die Psychologin Corinna Hermann

veranschaulicht es an einem Beispiel: «Wenn ein Kind ständig in die Schule gefahren wird, nimmt man ihm die Chance, sich selbstständig zu bewegen und an sozialen Prozessen teilzunehmen. Es muss sich mit schwierigen Situationen nicht auseinandersetzen.» Resilienz kann durch ein Gemeinschaftsgefühl wachsen. Fachleute sagen, nach dem Trauma habe man posttraumatische Störungen relativ selten gesehen. Fernverwurwachte Katastrophen machen widerstandsfähiger, wohlwegen nach einer Vorgehensfrage: «Warum gerade ich?» nach dem Suizid eines Sohnes zusammengebracht und im tragischen Ereignis sogar einen Sinn erkannt. Man ist sich selber gekommen und sieht sich nicht mehr nur als Opfer. Schon der Wiener Psychiater Viktor Frankl (1905-1997) hat gesagt, was auf resilienten Menschen besonders zutrifft: Das Leben lasse sich unter schwierigen Bedingungen am besten bewältigen, wenn man ihm einen Sinn abgewinne.



NZZ am Sonntag
10.8.2008

9. Juni 2010

H. Simoni



Resilienz

Resilienz bezeichnet die psychische Widerstandsfähigkeit von Menschen gegenüber biologischen, psychologischen und psychosozialen Entwicklungsrisiken.

(vgl. Wustmann, 2004, 2008)

9. Juni 2010

H. Simoni



Was heisst Resilienz?

„resilere“ (lat.) = abprallen, nicht anhaften

„resilience“ (engl.) = Spannkraft, Elastizität, Strapazierfähigkeit, Zähigkeit

Synonyme: Psychische Robustheit, Stressresistenz, Widerstandsfähigkeit

Begriff aus der Werkstofftechnik: „biegen statt brechen“

Resilienz ist die Fähigkeit, nach einer erfolgten Einwirkung wieder in den Ursprungszustand zurückzukehren.

9. Juni 2010

H. Simoni



Resilienz umfasst

- (1) die positive, gesunde Entwicklung **trotz** hohem Risikostatus
- (2) beständige Kompetenzen trotz ausgeprägten Stressbedingungen
- (3) die schnelle Erholung nach traumatischen Erlebnissen

9. Juni 2010

H. Simoni



Beispiele empirischer Resilienzstudien

- Kauai-Längsschnittstudie (z.B. Werner & Smith 2001)
- Bielefelder Invulnerabilitätsstudie (z.B. Lösel & Bender 1999)
- Mannheimer Risikokinderstudie (z.B. Laucht et al. 2000)
- Leipziger Studien zur Suchtprävention (z.B. Petermann & Roth 2006)

9. Juni 2010

H. Simoni



Kauai-Längsschnittstudie

(vgl. Werner & Smith, 2001)

Pionierstudie der Resilienzforschung

Ursprüngliches Ziel: Erforschung der Langzeitfolgen
Entwicklungsrisiken in der frühen Kindheit



Anlage: Geburtsjahrgang 1955 auf Insel Kauai (N=698)

Erfassung im Geburtsalter und mit 1, 2, 10, 18, 32, 40 Jahren

Hohes Entwicklungsrisiko bei 30% der Kinder (N=201): multiple Risikobelastungen (u.a. Chronische Armut, Geburtskomplikationen, elterliche Psychopathologie, familiäre Disharmonie)

30% dieser Risikokinder (N=72) entwickelten sich zu zuversichtlichen, selbstsicheren und leistungsfähigen Erwachsenen

9. Juni 2010

H. Simoni



Schutzfaktoren im sozialen Lebensumfeld

- Mindestens eine enge, positive Beziehung
- Vorhandensein einer Vertrauensperson
- Unterstützendes und Struktur gebendes Erziehungsklima
- Rollenvorbilder für konstruktives Bewältigungsverhalten
- Schule als „Nische“/Schutzraum
- Religiöser Glaube – Erfahrung von Sinnhaftigkeit, Struktur und Bedeutung
- Soziales Netz – Verbindung mit Freunden aus stabilen Familien

9. Juni 2010

H. Simoni



Resilienzprozess

personal:

Erfahrung von **Selbstwirksamkeit**
⇒ Erwartung von Selbstwirksamkeit

sozial:

– **aufmerksame, interessierte Personen**

⇓ Gefühle von Ohnmacht, Schuld, Versagen nehmen ab

⇑ Bewältigungskompetenzen und Selbstwert nehmen zu

⇑ Kohärenzgefühl, Sinnhaftigkeit des eigenen Lebens

⇑ Roter Faden in der Biografie

9. Juni 2010

H. Simoni



Erkenntnisse aus der Resilienzforschung

1. kein angeborenes Persönlichkeitsmerkmal (keine Superkids)
2. dynamischer Anpassungs- und Entwicklungsprozess
3. das Ergebnis des Zusammenwirkens individueller und sozialer Faktoren

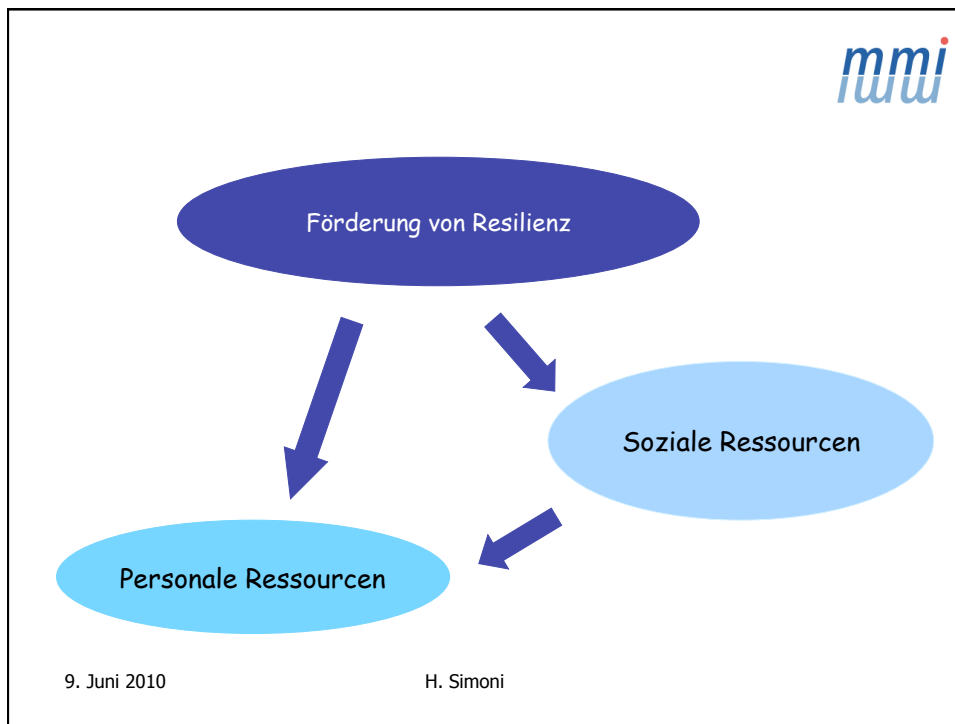
Personal: Erfahrung von **Selbstwirksamkeit** (Ohnmacht ⇓)

Sozial: **aufmerksame, interessierte Personen**

vgl. u.a.: Kumpfer, 1999; Luthar, Cicchetti & Becker, 2000; Opp & Fingerle, 2007; Rutter, 2000; Werner & Smith 2001

VereinKinderanwaltschaft/ 3.3.2011

H. Simoni/ MMI



1. Stärkung durch Erfahrung eigener Wirksamkeit

Sonderheft des Informationszentrums Kindesmisshandlung/ Kindesvernachlässigung des Deutschen Jugendinstitut e.V. „UN-Kinderrechtskonvention. Impulse für den Kinderschutz“:
Wiesner, Reinhard (2009). **Partizipation als Modus des Kinderschutzes**. Bedeutung der UN-Kinderrechtskonvention für die Verfahren der Kinder- und Jugendhilfe. IzKK-Nachrichten , 21-23.

The 'mmi' logo is in the top right corner. The date '9. Juni 2010' and the name 'H. Simoni' are at the bottom.

2. Die Bedeutung eines aufmerksamen, interessierten Gegenübers



- Fragen hören, kindgerechte Informationen geben
- Wahrnehmen, mitteilen und einordnen von Gefühlen und Erfahrungen unterstützen; „Realitätskontrolle“
- Ausloten eigener Handlungsmöglichkeiten und Erfahrung von Selbstwirksamkeit unterstützen
- kindgerechte Zeitplanung beachten
- Umgang mit Widersprüchen aufzeigen
- Bedürfnisse des konkreten, individuellen Kindes erfassen

9. Juni 2010

H. Simoni

Transitionen im familialen Lebenslauf



Typisch für Transitionen:

- Veränderungen und Reorganisation von innen nach aussen und von aussen nach innen
- Chancen und Risiken
- Veränderungen und Dynamiken, die Kinder zeitweilig direkt und indirekt belasten

⇒ Im Interesse betroffener Kinder notwendig:

- Unterstützung bei der Reorganisation des familialen Alltags
- Überprüfung elterlicher Vereinbarungen zur Regelung der Kinderbelange



Chancen der Beteiligung

- Fragen hören, informieren
- Ordnen von Gefühlen und Erfahrungen, „Realitätskontrolle“
- Ausloten von Handlungsmöglichkeiten
- Erfahrung von Selbstwirksamkeit unterstützen
- Umgang mit Widersprüchen (auf)zeigen
- ein aufmerksames, interessiertes Gegenüber sein

Voraussetzungen:

- ✓ ausreichende Information
- ✓ adäquates Setting
- ✓ unterstützende Beziehungs- und Kommunikationsgestaltung
- ✓ Bereitschaft zur **dialogischen Auseinandersetzung** (vgl. Herzka)

VereinKinderanwaltschaft/ 3.3.2011

H. Simoni/ MMI



Inanspruchnahme von Partizipationsangeboten

ausreichende Information über Ablauf, Inhalt, Sinn und Zweck,
Möglichkeiten und Grenzen

adäquates Setting

Unterstützende Beziehungs- und Kommunikationsgestaltung

Bereitschaft zur **dialogischen Auseinandersetzung** (vgl. Herzka)

VereinKinderanwaltschaft/ 3.3.2011

H. Simoni/ MMI



Herausforderungen und Schwierigkeiten

- kindgerechte Informationen
- Zeiterleben von Kindern ↔ Zeitdauer von Verfahren
- Mittel/Entscheidungsfindung – Wert an sich/Persönliches Recht
- Unterforderung – Herausforderung, Zutrauen – Überforderung
- Beteiligung, Mitgestalten ↔ Entscheidung
- Wertungen Erwachsenensicht ↔ Kindersicht
- Wertung rationaler – emotionaler Begründungen
- grosse – kleine Sorgen?
- „wichtige“ – „kleine“ Veränderungen?



Partizipation von Kindern/Jugendlichen

- ✓ unmittelbar: z.B. Anhörung
- ✓ stellvertretend/mittelbar: z.B. KindesvertreterIn
- ✓ indirekt: Stellenwert der Kindesinteressen bei Eltern und Professionellen

- ✓ nicht „nur“ in Verfahren, sondern im Alltag
- ✓ immer basierend auf dem Dialog mit dem Kind

Vgl. Schreiner, 2009

Büchler & H. Simoni, (Hrsg.)(2009). Kinder und Scheidung – Der Einfluss der Rechtspraxis auf familiäre Übergänge, Rüegger Verlag.



Schreiner, J. (2009). Einbezug von Kindern und Jugendlichen in die Regelung von (gerichtlichen) Trennungs- und Scheidungsangelegenheiten: Überlegungen aus der Praxis. In: A. Büchler & H. Simoni, (Hrsg.), Kinder und Scheidung – Der Einfluss der Rechtspraxis auf familiäre Übergänge, Rüegger Verlag. Simoni, H. (2009). Kinder anhören und hören, ZVW 5, 333-349.

Simoni, H. (2009). Kinder anhören und hören, ZVW 5, 333-349.

Wiesner, Reinhard (2009). **Partizipation als Modus des Kinderschutzes.** Bedeutung der UN-Kinderrechtskonvention für die Verfahren der Kinder- und Jugendhilfe. IzKK-Nachrichten , 21-23. (Sonderheft des Informationszentrums Kindesmisshandlung/ Kindesvernachlässigung des Deutschen Jugendinstitut e.V. „UN-Kinderrechtskonvention. Impulse für den Kinderschutz“)

Broschüren zur Anhörung

www.unicef.ch oder www.mmi.ch



- ab 6 J. Mami und Papi trennen sich
- ab 9 J. Deine Eltern lassen sich scheiden. Wie geht es weiter?
- ab 12 J. Was ist eine Kindesanhörung?
- ab 15 J. Die Kindesanhörung

für Eltern in Trennung und Scheidung:
Einbezug und Partizipation von Kindern

für Gerichte:
Die Anhörung des Kindes im Scheidungsverfahren